



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

282 (20.6.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-346692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-346692)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 3.30 — ohne Bestellgeld. Bei evtl. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontos 17500 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle P. 2. Haupt-Niederlage R. 1. 111 (Wassermannhaus). Geschäfts-Niederlagen: Waldhofstr. 8, Schwegelstr. 19/20 u. Kreisstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungswochen: 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einig. Kolonnen für 10 Zeilen, Anzeigen 0,40 R.-M. Restanten 1.—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschläge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Anträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der Ehrentag der „Bremen“-Flieger

Begeisterter Empfang in Berlin - Landung um 2.16 Uhr - Begrüßung durch Reichsminister Hergt

Unterwegs nach Berlin

Die Bremenflieger setzten heute morgen um 10 Uhr mit dem Junfermannsflugzeug „Europa“ ihre Reise nach Berlin über Hamburg fort. Die „Europa“, die Hauptmann Köhl steuerte, startete um 10.10 Uhr und machte noch einige Schleifenflüge über dem Flugplatz. Das Flugzeug wurde begleitet von einer Vorkassell von sechs bis acht Flugzeugen und einer Nachkassell in gleicher Größe. Fünf Minuten später erhob sich das große Verkehrsflugzeug „Herzmann Köhl“ der Luftkassa mit den Angehörigen der Flieger an Bord zur gleichen Fahrt nach Hamburg. Die zusammengeströmte Menge brachte den Fliegern schon bei ihrer Ankunft auf dem Flugplatz die herzlichsten Gratulationen dar. Jemand ein offizieller Akt der Verabschiedung erfolgte nicht. Das Wetter ist warm und freundlich.

Begrüßung in Hamburg

Bei der Landung auf dem Hamburger Flugplatz Fuhlsbüttel, wo sie um 11 Uhr eintrafen, wurden die Bremenflieger begeistert empfangen. Der Hamburger Bürgermeister begrüßte sie mit einer kurzen Ansprache. Im Namen der Stadt sprach der stellvertretende Vorsitzende des Direktoriums, Direktor Böger. Im Auftrage der Stadt wurden Blumenkränze mit rot-weißen Schleifen überreicht, worfür die Flieger herzlich dankten. Dann wurde der Flug nach Berlin fortgesetzt.

Berlin in Erwartung

□ Berlin, 20. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Berlin rüht sich zum Empfang der Flieger. Noch einige kurze Stunden und die Reichshauptstadt, in der man bisher nur von den begeistertsten Empfängen anderer gehört und gelesen hat, wird ihren Ehrentag, den Ozeanbegingern, ein Willkommen bieten können. Noch ist das Straßenbild — es ist um die Mittagszeit — nicht wesentlich verändert. Kaum ein verstärkter Fußgänger- oder Wagenverkehr, nicht einmal verstärkte Schuppatronen sind zu sehen, sonst die unvermeidlichen Propaganda für besondere Ereignisse in der Metropole. Ein Wagen mit wehenden Fahnen in den Reichs- und den irischen Farben auf den Schulblechen und den Seiten mit frischem Vorbeer umrankt, der nach Tempelhof fährt, gibt Kunde vom Nahen der Flieger. Auf den eigenen Wunsch der Flieger, doch die Kosten des Empfanges möglichst einzuschränken und den größten Teil der zur Verfügung stehenden Mittel wohlwolligen Zwecken zuzuwenden, haben Reichsverkehrsministerium und der Magistrat darauf verzichtet, Ehrenporten zu bauen und Gullanden zu ziehen. Nur reichen Plaggenischmuck haben alle öffentlichen Gebäude angelegt. Aber auch die traditionelle via triumphalis, die Linden und die Wilhelmstraße entlang zum Reichskanzlerpalais wird den Fliegern nicht fehlen, dicht gedrängte jubelnde Menschenmassen, wertvoller für die zu Ehrenenden als aller Schmuck und alle Fahnen, werden eine lebendige Mauer bilden.

Berläßt man den Tiergarten, wo der größere, letzte Teil der Fahrt durchgehen wird und nähert man sich den Wohnvierteln der vornehmen Welt, wird das Bild bunter. Wohl ist der Flaggenschmuck vorerst noch spärlich, aber schon schwellen die Wagen des Verkehrs, der auch sonst seine stärksten Brennpunkte hier hat, stärker und stärker an. Lange Reihen von Automobilen und Taxis, die allem Anschein nach glückliche Besitzer von Tribünenarten in sich bergen, fahren die Straßen entlang, dem Flugplatz zu und übermäßige Schulfugend, für die die Porten der Klassen sich heute schon um 12 Uhr schließen, belebt die Bürgersteige. Auch die Studenten haben die Straße verlassen und ziehen, wenn sie nicht als Charaktere in vollem Wachs zum Empfang auf das Flugfeld begangen haben, in einem fröhlichen Couleerbummel durch die Reichstrassen. Am Halleschen Tor, dem Ende des ersten Beobachtungspunktes, beginnt die Festgong und hier an den großen Firmenhäusern, oft die ganze Front bedeckend, sind Gullanden gezogen und Transparente von Fahnen in den irischen, deutschen und amerikanischen Farben. Ein Warenhaus hat ein riesiges Bild der drei Flieger mit Eisen umwunden, das aber drei Stockwerke sich aufbaut und am Abend werden unzählige bunte Glühbirnen ihr Licht erstrahlen lassen, den Festtag zu verlängern. Auf den Straßen werden Fahnen mit den aufgedruckten Bildern der Ozeanflieger verkauft. Auch die illustrierten Zeitschriften versuchen Sonderummern über den Fliegerempfang an den Mann zu bringen.

Die Straßenbahnen sind zum Verßen überfüllt, aus den Ausgängen der Untergrundbahn quellen mit jedem ankommenden Zug dicke Menschenmengen auf die Straßen und vom Halleschen Tor bis zum Flughafen reißt die endlose Kette von Autos, immer 3-4 neneinander, nicht ab.

Der Flughafen

prangt in einem bunten Gewand. Zahlreiche Fahnen und Wimpel, Blumen und Vorbeerbäume fügen sich zu einem überwältigenden farbenreichen Bild zusammen. Von der in diesem Grün schillenden Rednertribüne, die auf dem Startplatz aufgestellt ist, läßt ein breiter roter Laifer zu den Gebäuden der Flughafen-Gesellschaft und der Deutschen Luftkassa.

Außerhalb der für die Ehrengäste und die Presse vorgesehenen Plätze bevölkern Tausende und Abertausende das weite Tempelhofer Feld. Nahe der Rednertribüne steht ein Podium, auf dem die Tri-Ergon-Rüst K.G. ihre Apparate für die Aufnahme von Sprechfilmen installiert hat, mit denen dann gleichzeitig die Reden und die Filmaufnahmen wiedergegeben werden. Das Wetter ist günstig.

Der Flugplatz selbst war gegen 1 Uhr von Hunderttausenden bevölkert. Die Kapelle des Wachregiments „Berlin“ veranstaltete ein Konzert, das durch große Lautsprecher übertragen wurde. Zwischen den einzelnen Stücken, die gespielt wurden, wurde der Standort, an dem sich das Flugzeug, das die Ozeanflieger trägt, befindet, bekanntgegeben. Eine Viertelstunde vor 2 Uhr hat es, wie man hört, Bismarck überflogen.

Die Ankunft in Berlin

10 Minuten vor 2 Uhr naht das erste Schwadron aus dem Ehrengelicht der Flieger; es kreisen 17 Flugzeuge stark in weitem Bogen über dem Platz. Die Uhr ist jetzt 2 Uhr, und während jedes Auge den Himmel abscucht, um vergleichbar unter den vielen metallenen Vögeln den erschienenen Apparat zu erkennen, verkündet 10 Minuten nach 2 Uhr die hallende Stimme des großen Lautsprechers: Das Schwadron ist über Staaken. Und kaum sind diese Worte verflungen, sieht man in weiter Ferne, vorerst noch kleine Punkte, die Erwartenden aufkommen. Das Spiel der Kapelle verstummt, die Geschütze beginnen mit ihrem Ehrensalut. Ein heiterer Zwischenfall: Ein allein fliegendes Flugzeug hinter der Reihe der anderen wird mit brandendem Parra begrüßt. Das war vorsehlicher Jubel. Jetzt erst taucht hinten am Horizont ein Flugzeug auf, in dem die drei Flieger sitzen. In wenigen Augenblicken ist es auf dem Flugplatz niedergegangen und zwar einige hundert Meter von der Ehrentribüne entfernt, zu der es erst herangezogen werden muß. Die Maschine trägt den Namen „Europa“, nehmst also zur Geschichte der Ozeanflüge. Auf ihr wurde bekanntlich der erste Versuch, vom Kontinent aus nach Amerika zu fliegen, unternommen, der dann aber scheiterte. Das große, dreimotorige Flugzeug „Herzmann Köhl“, das zuerst für den Transport der Flieger vorgesehen war, kommt dann später an.

Auf der Ehrentribüne haben unierbesten die offiziellen Wäffe Platz genommen. Unter ihnen sieht man den Reichskanzler a. D. Dr. Lütjeh, den Reichstagspräsidenten Pöbe, den preussischen Ministerpräsidenten Brann, den amerikanischen Vorkassell Dr. Schurman und Oberbürgermeister Dr. Köhl. Nachdem die Flieger vom Appellieren mit lauten Hurra-Rufen und dem Absingen der Nationalhymne begrüßt

die Tribüne erstiegen haben, werden die Begrüßungsansprachen gewechselt.

Reichsminister Hergt

richtete an die Flieger folgende Ansprache:

Im Namen der Reichsregierung und zugleich im Namen der preussischen, bayerischen und württembergischen Regierung heiße ich Sie in der Hauptstadt des Deutschen Reiches willkommen. Nehmen Sie die

Glückwünsche und Grüße des ganzen deutschen Volkes

und insbesondere diejenigen Ihrer Heimatländer entgegen. In atemloser Spannung ist das deutsche Volk Ihrem Flug gefolgt. Je tiefer wir vom Schicksal getroffen sind, umso höher schlagen unsere Herzen, denn tapfere Pioniere des Deutschtums bewiesen, daß wir in dem großen Kulturfortschritt unserer Mann zu stellen wissen. Mit Stolz und Freude erleben wir nun die Heimkehr unserer Landleute und den Besuch Ihres vortrefflichen irischen Gefährten, der mit Ihnen in Stunden höchster Gefahr und höchstem Glück zum Kameraden auf Tod und Leben verwachsen ist. Sie sehen um sich Tausende und Abertausende in begeistertem Jubel. Millionen Deutsche stimmen aus vollem Herzen in diese Jubidung ein.

Wenn wir heute Ihren Flug als die erstmalige Begewingung des Ozeans von Ost nach West feiern, so wollen wir zugleich daran denken, die in westlicher Richtung den Weg über das Meer gefunden haben. Auf deutschem Boden, hier auf diesem Plage, konnten wir im vorigen Jahre den hervorragenden amerikanischen Flieger Chamberlin begrüßen. Jetzt haben Sie dem amerikanischen Volke unter den schwierigsten Verhältnissen

den Gegenbesuch abgelattet

und mit Genugtuung stellen wir fest, daß beide Flüge die Gefühle gegenseitiger Achtung und Freundschaft zwischen den beiden Ländern mit haben stärken können. Durch Ihre Tat knüpfen Sie neue Bande zwischen der alten und der neuen Welt und dienen so dem Gemeinschaftsleben der Völker.

Ihr Flug war nur möglich mit einem hervorragenden Gerät. Mit Stolz dürfen wir auch sprechen, daß Sie mit einem deutschen Flugzeug Ihre Tat vollbrachten und es genügt sich wohl in dieser Stunde auch der Tätigkeit jener Konstrukteure und Arbeiter zu gedenken, die unter Leitung des Professors Junfers Ihnen das geeignete Werkzeug geschaffen haben.

Sie, meine drei Herren, sind durch ein außerordentliches Erlebnis miteinander verbunden und Ihre Namen werden in der Geschichte des Flugwesens für alle Zeiten rühmend genannt werden. Frohbewegten Herzen dürfen Sie sich mit uns zu der Feier vereinen, die Ihnen das deutsche Volk bereitet. Wenn Sie der Jubel umbräut, so wollen Sie daraus die Gewißheit entnehmen, daß unser Volk nie aufhören wird, die Männer vor allem zu ehren, die eine mutige Tat höher stellen als ihr Leben.

Oberbürgermeister Dr. Köhl und Vorkassell Dr. Schurman folgten alsdann. Da die Herren mit dem Rücken zum Publikum standen und Gegenwind herrschte, waren die Reden auf den Pressenplätzen nicht zu verstehen.

Das Publikum verteilte sich damit die Zeit, indem es abwechselnd auf Köhl, v. Hünefeld und Hymaurice hochs ausbrachte. Erst als Köhl zu antworten anhebt, rückt der bekannte Anlager des Berliner Rundfunks, Alfred Brann, das Mikrophon so, daß er deutlich vernommen werden kann. Auch bittet er, von Beifälligkeiten der Anwesenden bedankt, die auf der Tribüne stehenden Persönlichkeiten so zurückzutreten, daß man die Flieger sehen kann.

Köhl dankt in bewegten Worten

für den großartigen, Ihnen zuteil gewordenen Empfang und sich dabei an den amerikanischen Vorkassell wendend, für die herzliche Aufnahme, die Ihnen in den Vereinigten Staaten zuteil geworden ist. Nach ihm sprechen Hünefeld und Hymaurice. Diefem dankt die Kapelle mit dem Abspielen der irischen Nationalhymne, fern mit dem Deutschlandlied.

Dann begeben sich die Flieger in das Auto, um auf dem Flugplatz die Front der Hunderttausenden, die hier ihrem Empfang harzten, abzufahren. Das Eintreffen auf dem Tempelhofer Flughafen gestaltete sich schier noch schwieriger als die Ankunft, denn jetzt halten in vier bis fünf Reihen dicht gedrängt Menschen die Bürgersteige besetzt.

Der Empfang bei Hindenburg

Morgen vormittag werden die Flieger vom Reichspräsidenten empfangen, dem sie durch Reichsverkehrsminister Dr. Koch und dem enalischen Vorkassell vorgestellt werden. In Luftfahrtkreisen ist für die Flieger eine Geldspende, die im Sammlungswege aufgebracht werden soll, geplant. Näheres darüber wird der Öffentlichkeit noch bekannt gegeben werden.

Die Ozeanflieger nach Karlsruhe eingeladen

Die Vereinigung ehemaliger badischer Frontflieger, der dem Ring der Flieger angehörige Fliegerbund Karlsruhe, hat eine telegraphische Einladung an Hauptmann Köhl zum Besuch der badischen Landeshauptstadt und Bremen gesandt.

Amundsen in Not!

□ Kopenhagen, 20. Juni. (United Press.) Nach hier eingelaufenen Meldungen ist das Catham's Flugzeug mit Amundsen an Bord im nördlichen Eismeer zu einer Notlandung gezwungen worden. Amundsen hat nach diesen Meldungen dringend um sofortige Hilfe gebeten.

Eine bedeutungsvolle Entscheidung

Das englisch-deutsche Gemischte Schiedsgericht hat gestern eine Entscheidung gefaßt, die für eine große Anzahl ähnlicher Fälle bedeutungsvoll sein dürfte. Nach der Entscheidung des Gerichtes wird eine vom australischen Minister für Handel und Zollwesen erlassene Verordnung, durch die dem australischen Trenhänder die Wahrung des Eigentums, der Rechte und Interessen deutscher Staatsbürger in Australien übertragen wird, für rechtsgültig erklärt.

In diesem Falle handelt es sich um die Schuld einer australischen Firma an eine Hamburger Firma. Nach der Entscheidung des Gerichtes hat der australische Trenhänder das ausschließliche Recht der Einbringung dieser Schuld.

Erdbeben im Rheinland

— Köln, 19. Juni. In den Orten und Städten am Mittelrhein wurde gestern gegen 10.30 Uhr die Bevölkerung durch ein Erdbeben in große Aufregung versetzt. Das Erdbeben war am meisten in den Dörfern und Städten, die dicht am Rheine liegen und in der Vorderseite zu verspüren. In den rechtsrheinischen Gemeinden wirkten sich die Stöße bis Könningen aus. Besonders stark war die Wirkung in Andernach. In einem Hotel stürzte die Deckendeckelung zu Boden und in einer Reihe von Häusern stießen die Wände von den Wänden. Neberrall herrschte in der Einwohnerschaft sehr große Erregung.

* Beginn des Sachlieferungs-Prozesses. Am Samstag beginnt vor der Strafkammer in Paris der Sachlieferungs-Prozess gegen die Hopfenhändler Bertheimer aus Baden. Waben, Ketter und Wolf aus Straßburg sowie den Pariser Makler Dauil.

Zuspikung der Regierungskrisis

Infolge der unnachgiebigen Haltung Brauns

Berlin, 20. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Die an der Regierung beteiligten Parteien befinden sich seit heute mittag im Besitz des von Müller-Frankens im Laufe des gestrigen Tages ausgearbeiteten provisorischen Regierungsprogramms. Zur Zeit sind die Fraktionen der Deutschen Volkspartei und des Zentrums damit beschäftigt, das Ergebnis zu prüfen. In der interfraktionellen Sitzung, die heute nachmittags auf 5 Uhr anberaumt ist, wird sich vielleicht herausstellen, ob die Parteien Müller-Frankens Programm als brauchbare Grundlage einer künftigen Koalitionsregierung ansehen.

Ueber die Beteiligung der Deutschen Volkspartei an der preussischen Koalition sind die Beziehungen zwischen dem zu diesem Zweck von der preussischen Landtagsfraktion der Volkspartei eingeholten Vierer-ausschuss und dem Ministerpräsidenten Braun heute ausgenommen worden. In einem

offiziellen Communiqué

hat Ministerpräsident Braun den Unterhändlern der Volkspartei erklärt, ihm erscheine es grundsätzlich abwegig, die Frage der Zusammenfassung der preussischen Staatsregierung von der Regierungsbildung im Reich abhängig zu machen. Die Ansicht, daß die preussische Staatsregierung nicht so zusammengefaßt sein müsse, daß sich eine Homogenität mit der Reichsregierung ergebe, vermag er nicht zu teilen. Die Zusammenfassung der preussischen Regierung müsse sich ebenso, wie dies grundsätzlich bei den Regierungsbildungen anderer deutscher Länder zum Ausdruck komme, nach der Zusammenfassung der preussischen Landtagsfraktionen richten. Nur durch Verfolgung dieses Grundgedankes habe Preußen bisher seine stabile Politik treiben und es vermeiden können, in die mannigfachen Regierungskrisen der Reichsregierung hineingezogen zu werden. Aus diesen Gründen beziehe bei den preussischen Koalitionsparteien und bei ihm, dem Ministerpräsidenten Braun, zur Zeit

keine Neigung über eine Aenderung

der Regierungszusammensetzung in Preußen zu verhandeln. Einzig und allein nur von der Staatsnotwendigkeit Preußens selbst hänge es ab, wenn über eine Verbreiterung der Regierungsbasis in Preußen zu verhandeln wäre.

Infolge der abweichenden Haltung Brauns ist eine

neue Zuspikung der Lage

zu verzeichnen. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat zu dem Ergebnis dieser Unterredung bisher noch keine Stellung genommen, da sie augenblicklich mit der Erörterung des Regierungsprogramms beschäftigt ist. Man erklärt jedoch auf vorkonferenzlicher Seite, daß die Volkspartei nach wie vor an der Auffassung festhalte, daß sie eine Beteiligung an der großen Koalition im Reich ablehnen müsse, wofür sie nicht entsprechende Sicherungen für den Eintritt in die preussische Regierung hätte.

Gegen 1 Uhr wurde die Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei unterbrochen. Inzwischen waren nämlich die preussischen Unterhändler im Reichstag erschienen und hatten Bericht über den Verlauf ihrer Unterredung mit Braun erstattet. Braun stellt danach den in Frage kommenden Parteien des preussischen Parlaments anheim, von sich aus nach einer Verständigung zu suchen, während er keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß er vor dem Herbst irgendeinen Schritt zur Umbildung der Regierung nicht zu unternehmen gedenke. Die Volkspartei will nun versuchen, unter Ausschaltung Brauns, zunächst mit dem Zentrum Fühlung zu nehmen. Das ist inzwischen geschehen. Der Führer des Vierer-Ausschusses der Volkspartei hat sich mit der Zentrumsfraktion des Reichstags in Verbindung gesetzt. Von deren Vertretern erhielt er den Bescheid, daß die Zentrumsfraktion zurzeit nicht beisammen sei, erst nach Wiederbeginn der Landtagssitzungen, d. h. am 10. Juli die Beratungen aufgenommen werden könnten.

Wie eine parlamentarische Korrespondenz meldet, umfasst das

Regierungsprogramm

Müller-Frankens, das vorläufig der Öffentlichkeit noch nicht übergeben wird, 17 verschiedene Programmpunkte, darunter einige, die bisher in den interfraktionellen Verhandlungen noch nicht behandelt worden sind. Es bedeutet im wesentlichen eine Zusammenfassung des Ergebnisses der bisher gepflogenen Verhandlungen. Einige strittige Punkte sind nicht darin enthalten, u. a. die Frage des Panzerkreuzers A.

Von den süddeutschen Regierungen

Rücktritt des bayerischen Staatsministeriums

Ministerpräsident Dr. Held hat an den Landtagspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

„Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß die sämtlichen Herren Staatsminister im Hinblick auf § 29 Absatz 2 der Verfassungsurkunde beschlossen haben, von ihren Ämtern zurückzutreten. Der Herr Staatssekretär im Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe scheidet sich für seine Person dieser Erklärung an. Gemäß § 29 Absatz 1 der Verfassungsurkunde werden sie bis zur Bildung eines neuen Ministeriums die Geschäfte weiterführen.“

Mehrerenentschluß gegen die württemberg. Regierung

Vor dem Landtag gab der neue württembergische Staatspräsident Wolf eine Regierungserklärung ab. Neben beimischen Fragen beschäftigte sich diese auch eingehend mit der Forderung nach dem Einheitsstaat. Es wurde erklärt, daß Württemberg gegen jeden Zwang sei. Ein Hauptgrund der Mißstände sei die Zuständigkeitsabgrenzung. Es bestrebe keine labile Notwendigkeit, daß das Reich in immer weitere Verwaltungsaufgaben eintreibe. Gegenwärtig verhandelt das Reich mit einigen Ländern wegen Übernahme sämtlicher Zuschußverwaltungen, namentlich der Justizverwaltung. Württemberg sei Gegner einer solchen Art der Verwirklichung, wie es auch gegen die Zentralisierung der Gesetzgebung und der Verwaltungshoheit sei. Eine besondere Gefahr erblicke man in den Zentralisierungsbestrebungen im Geldwesen.

Sozialdemokraten und Demokraten haben Mißtrauensvoten gegen die Regierung eingebracht.

* Verbot politischer Propaganda in Spanien. Durch ein Dekret ist in Spanien jede Diskussion oder Propaganda politischer Art in privaten Klubs verboten worden.

* Das belgische Armeekorps-Kommando verläßt Kaden. Laut Dama wird ab 1. Juli das Hauptquartier des belgischen Armeekorps von Kaden nach Valtich verlegt werden. In Kaden sollte nur das Kommando der 4. Division, die die belgischen Besatzungstruppen führt, verbleiben.

Justizfragen im Landtag

Das Ende der Aufwertungs-Gerichte

In der heutigen Vormittagsitzung, die um 10 Uhr vom Präsidenten Dr. Baumgartner eröffnet wurde, wurde die Generaldebatte über den Vorantrag des Justizministeriums fortgesetzt. Generalstaatsanwalt Cassner lärtete einige geistern von dem Kommunisten Heymann vorgebrachten Beschwerden auf, besonders den Fall Wolff auf Grund verschiedener Urteile der Mannheimer und Darmstädter Gerichte.

Justizminister Dr. Trunk

sprach sodann den Berichterstattern und der Presse seinen Dank aus für ihre Bereitwilligkeit, mit der sie sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Ganz besonders dankte der Minister allen denen, die sich in den Fürsorgedienst stellten, vor allem der charitativen Hilfe der beiden großen Konfessionen. Zum Justizwesen übergehend betonte der Minister, daß der Richter ständig hilfsbereit und weitherzig sein soll und auch sein will. Die Regierung sei immer bereit gewesen, ohne irgend welche politische Einstellung oder Erwägung, die einzelnen Gnadenklagen zu prüfen, ob sie zweckmäßig und notwendig sind. Sie sei

grundsätzlich gegen die Erlassung von Amnestien,

weil hierbei Ungerechtigkeiten unterlaufen könnten. In Baden gebe es keine Vertrauenskrise. Die Gnadengesuche seien objektiv geprüft worden. Obwohl die Tätigkeit der Einzelrichter gut sei, sei die Justizverwaltung damit einverstanden, daß bei finanzieller Möglichkeit dem Richter wieder Schöffen beigegeben werden. Die Justizverwaltung würde sich auch nicht ablehnend dagegen verhalten, daß die Schöffengerichte aus zwei Berufsrichtern und zwei Schöffen zusammengesetzt würden. Die kleine Strafkammer soll als Berufungsinstanz wegsfallen. Wenn die Politik der Justiz ferngehalten werden sollte, so dürfe man nicht zum alten Schwurgericht zurückkehren.

Mit dem ersten Juli werden die Aufwertungsgerichte ihre Tätigkeit einstellen können, da die Arbeit bis dahin aufgearbeitet ist. Im ganzen seien 104 555 Aufwertungsbeschlüsse an die Gerichte gekommen, gegen die Anmeldung seien 17 792 Einsprüche erfolgt. 24 807 Anträge auf Einleitung eines Verfahrens seien gestellt worden. Erledigt wurden bis 20. Dezember 1927 24 087 Fälle. Der Rückstand von 790 Fällen konnte in der Zwischenzeit erledigt werden. Von den 24 807 Aufwertungsbeschlüssen waren 12 244 ohne Vergleich und ohne Entscheidung zur Erledigung gekommen. In 8 000 Fällen konnte der Streit der Parteien durch Vergleich erledigt werden und in 8 713 Fällen mußte ein Urteil gefällt werden. Der Minister sollte der Arbeit der badischen Gerichte in der Erledigung der Aufwertungsverfahren volle Anerkennung.

Dem Wunsche des Landtages auf Befassung der Amtsgerichte in den kleinen Städten und auch Befassung der Grundbuchverfassung werde das Justizministerium Rechnung tragen. Den Notariaten gebühre besondere Anerkennung, für die seit 1921 durchgeführte Vereinfachung des Notariatswesens. Wenn das Reich im Stande sei, zur Vereinfachung der Justiz Millionenausgaben und zwar in Höhe von 7,2 Millionen für Baden zu leisten, dann müßte das Reich auch in der Lage sein, im Wege des Finanzausgleichs das Gleiche zu tun und dadurch den Ländern für die Dauer ihrer Eigenstaatlichkeit zu garantieren. Das Justizministerium sei aus rein sachlichen Erwägungen zu dem Entschluß gekommen, in Eugen ein Amtsgericht zu errichten. Die Heranziehung

der Altersgrenze für Richter von 65 auf 68 Jahren dürfte nicht empfohlen.

Darauf begann die Einzelberatung. Abg. Osk. Richter (D. Sp.) erklärte, daß die kommunalistischen Maßnahmen an der Strafsjustiz als unsachlich abzulehnen sind. Zur Frage der Verwirklichung bemerkte er, es wäre gewiß nicht von Nachteil, wenn badische Richter und Staatsanwälte außerhalb der Grenzen Badens sich betätigen könnten und außerhalb in unserem Lande. Zur Einzelrichterfrage meinte der Redner, daß der Angeklagte zu einem größeren Richterkollegium auch größeren Vertrauen habe. Trotzdem er Anhänger der alten Schwurgerichtsform sei, müsse er die Vorschläge des neuen Schwurgerichts anerkennen. Die Todesstrafe sei notwendig, denn das Volk verlange bei einem schweren Verbrechen auch die schwerste Strafe. Unklar sei, daß die Referendare ihre Laufbahn bei den Staatsanwaltschaften beginnen, statt zuerst bei den Richtern, besonders bei den Strafgerichten ihre Vorbildung zu erhalten.

Abg. Wolfhardt (Dem.) erklärte zur Todesstrafe, daß das Volk kein objektiver Beobachter einer Tat sei und also nicht die Todesstrafe verlangen könne. Er halte die Abschaffung der Todesstrafe für geboten, wenn auch nur ein einziges Fehlurteil gesprochen worden sei. Der Redner befürwortet die jetzige Schwurgerichtsreform und verlangt nochmals die Heranziehung der Altersgrenze der Richter von 65 auf 68 Jahren.

Justizminister Trunk betont, daß in Baden im Anschluß an die Verabschiedung des Entwurfes einer Reichsdienststrafordnung die Landesstrafordnung ergehen könne. Die Staatsanwälte müßten so gestellt sein, daß ihr Verdienst einen gewissen Anreiz um Zugang zur Staatsanwaltschaft biete. In der

Abschaffung der Todesstrafe schaut Baden nach Berlin.

Der Minister meint, das neue Strafgesetzbuch werde ohne Todesstrafe auskommen. Die badische Justizverwaltung würde das jedoch bedauern. Diese halte die Todesstrafe für eine Reihe schwerer Verbrechen für notwendig. Wenn ein leiblicher Zweifel für die Schuldfrage vorliege, so würde ein Reiz und kein Ja ausgesprochen werden und unter diesem Gesichtswinkel seien in Baden in den letzten Jahren die Todesurteile gefällt und vollstreckt worden. Für einen solchen Fall, wie die furchtbare Plutiat auf dem Thurner, müsse im Strafgesetzbuch unter allen Umständen die Todesstrafe vorgezogen sein. Die Justizbehörden und die Staatsanwaltschaft werde alles tun, um dieses schwere Verbrechen aufzuklären und der Sühne zuzuführen. Der Minister erklärte den Angehörigen der Ermordeten gegenüber, daß die Justizverwaltung und mit ihr die Staatsanwaltschaft vor die höchste Pflicht gestellt seien, weil sie wissen, daß die beiden ermordeten Mannheimer Lehrerinnen Opfer geworden sind für ihre französische Ehre.

Schluss der Vormittagsitzung 12,30 Uhr. Fortsetzung der Einzelberatung 15,30 Uhr.

Eingaben und Gesuche

Die badische Landwirtschaftskammer hat an den Landtag eine Eingabe wegen Aenderung der Steuerförmige von Grundbesitzern gerichtet. Die Vereinfachung der höheren Technischen Staatsbeamten Baden, die am letzten Sonntag eine Tagung in Karlsruhe abhielt, hat ihre Wünsche und Beschlüsse zur Besoldungsordnung und Personalanhang in einem Besuch dem Landtag unterbreitet.

Hindenburg in Hildesheim

Reichspräsident von Hindenburg traf heute vormittag kurz nach 9 Uhr im Kraftwagen mit den Herren seiner Begleitung darunter auch Oberpräsident Koste, auf dem Hildesheimer Rathausplatz ein. Tausende in den Straßen und am Marktplatz haben durch begeisterte Zurufe ihre Verehrung für den Reichspräsidenten zum Ausdruck gebracht. Er wurde von dem Oberbürgermeister Dr. Ehrlicher feierlich empfangen. Hierbei wurde ihm von der Reichserzherzogin Luise eine Blumenschmuck überreicht. Er wurde dann in den Rathsaal geführt, wo ihm der Ehrentrunk gereicht wurde. Der Oberbürgermeister begrüßte den Reichspräsidenten im Namen der Stadt Hildesheim und dankte für das große Interesse, das er an der Eröffnung des Hafens und an der Stadt Hildesheim nehme; er sagte dann fort: „Möge Gott Eure Erziehung an der Spitze unseres deutschen Volkes erhalten zum Segen unseres geliebten Vaterlandes. Darin vereinen sich unsere Wünsche, wenn wir rufen: Unser hochverehrter und allgeliebter Herr Reichspräsident von Hindenburg, er lebe hoch!“

Der Reichspräsident erwiderte: „Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister, für Ihre freundlichen Worte der Begrüßung, sowie gleichzeitig für den schönen Willkomm, den ich bei Ihren Mitbürgern und Mitbürgerinnen allenthalben gefunden habe. Es ist mir eine besondere Freude, die schöne Stadt Hildesheim mit Ihren alten Kirchen und Häusern wiederzusehen und Sie, meine Herren, kennenzulernen. Die Stadt Hildesheim hat in ihrer tausendjährigen Geschichte viel erlebt. Zeiten großen Wohlstandes und bedeutender Macht, wie Zeiten harter Kämpfe und schwerer Not. Heute erhält Hildesheim, das einst ein wichtiges Mitglied der Hanse war, den Anschluss an den großen mitteldeutschen Wasserweg. Möge dieser Tag den Beginn einer Periode wirtschaftlichen Aufstiegs und neuer Blüte der Stadt Hildesheim bedeuten. Das ist mein aufrichtiger Wunsch, mit dem ich Sie, meine Herren, mit dem ich alle Bürger und Bürgerinnen hier begrüße. Ich freue mich, wiederum sagen zu können: Es ist gut sein, in Hildesheim; es ist gut sein in Vortehlingen.“

Nach der Eintragung in das Goldene Buch nahm Reichspräsident von Hindenburg vom Ersten des Oberbürgermeisters Zimmer aus den Weg auf dem Marktplatz verammelten Hildesheimer Schulfugend entgegen. Gleichen schloß sich die Bevölkerung des neuen Kanals bei Steueralld. Nach Verabschiedung der Hildesheimer Herren fuhr dann Reichspräsident von Hindenburg nach dem unteren Frelhafen der großen Amdter Schiffsanlagen zur Betriebsübernahme des neuen Kanals.

Einweihung der Hindenburg-Schleuse

Nach der Bestätigung des Hildesheimer Hafens fuhr der Reichspräsident zur Einweihung der Schleuse weiter, die im Beisein des Reichsverkehrsministers und Vertretern der einzelnen Länder erfolgte. Ueber der Schleusenfahrt steht mit goldenen Votiv „Hindenburg-Schleuse“.

Kunmehr ist der Mittellandkanal bis Peine fahrbar geworden mit einem Stichkanal nach Hildesheim. Das tech-

nisch Wesentliche an diesem neuen Bauwerk ist die große Schleusenanlage die größte Binnen-Schleuse Europas durch die ein Niveauunterschied von 15 Metern überwunden wird.

Letzte Meldungen

Der Haftbefehl gegen Gruner aufgehoben

Berlin, 20. Juni. Der gegen den früheren stellvertretenden Landeshaupmann von Tiroi und jetzigen Landtagsabgeordneten Dr. Franz Gruner erlassene Haftbefehl ist jetzt aufgehoben worden unter Freilassung der von Gruner gestellten Kaution. Seine Verhaftung ist nach Angaben Gruners auf eine Anklage eines Prozessgegners zurückzuführen, die sich auf einen Schwarzfall aus dem Jahre 1923 beziehe, der aber nicht in Frage komme.

Autounfall Goldschmidt

Berlin, 20. Juni. Jakob Goldschmidt, der Geschäftsführer der Darmstädter und Nationalbank erlitt gestern Abend bei einer Autofahrt einen schweren Unfall. Der Wagen geriet infolge Schleuderns gegen einen Baum. Goldschmidt und Geheimrat Friedländer, Direktor des Berliner Kupferkabinett, der sich in seiner Begleitung befand, litten unverletzt, während der steuernde Chauffeur sofort tot war.

Explosion auf einem dänischen U-Boot

Kopenhagen, 20. Juni. Auf dem im Hafen von Hvidehed liegenden dänischen U-Boot „Flora“ explodierte eine Akkumulatorenbatterie in einem Raum unter den Mannschaftskammern, wobei ein Radioelektriker schwer verletzt wurde. Im Anschluß an die Explosion brach ein Feuer aus, das von außen her bekämpft werden mußte, da Gefahr vorhanden war, daß die Munitionsvorräte des Bootes in die Luft fliegen. Schließlich wurde der mittlere Teil des Bootes unter Wasser gesetzt und dadurch der Brand gelöscht. Das Boot wurde nach Kopenhagen zur Reparatur geschleppt.

Bombenexplosion in Detroit

New York, 20. Juni. In Detroit ist gestern nachmittag durch eine geheimnisvolle Bombenexplosion das Bezirksgericht schwer beschädigt worden. 12 Personen wurden verletzt. Eine schwere Katastrophe wurde nur durch die Geistesgegenwart eines Aufsehers verhindert, der die Bombe unmittelbar vor ihrer Explosion in einem Wasserbehälter entdeckte und sie zum Fenster hinauswarf, wo sie einige Sekunden später explodierte. Unter den mehreren 100 Personen, die sich im Gerichtssaal befanden, brach eine Panik aus. Vier der Tat verdächtige Personen wurden verhaftet.

* Verhaftete Gewerkschaften. Die drei Wiener Montagblatt zu verhaften, sind am Sonntag auf dem Wiener Westbahnhof 200 Riflen mit Gewehren beschlagnahmt worden. Die Waffen waren als „Jagdgewehre“ deklariert.

Mannheim

Von Professor Dr. Arthur Blauftein

(Schluß)

Nicht immer sind rein wirtschaftliche Gründe maßgebend, um hier Unternehmungen ins Leben zu rufen. Der Zug nach dem Süden ist nach wie vor auch in deutschen Unternehmungskreisen stark, trotz der standortmäßig günstigeren Lage im Norden. Verwandtschaftliche und sonstige persönliche Beziehungen spielen bei Errichtung von Unternehmungen eine Rolle. Ein Hauptziehungsmittel aber war in Mannheim stets die großzügige Kreditgewährung, wie sie die alten, großen, namentlich in Gesellschaftsformen übergegangenen Privatbankgeschäfte besonders von Ladenburg und Hohenemser (Südd. Disconto-Gesellschaft und Rheinische Creditbank) seit dem Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts als Spezialität, möchte man sagen, pflegten. Ohne ihre Hilfe hätte manches Unternehmen über Krisenzeiten, die ja früher noch häufiger waren als im jetzigen Zeitalter der Scheinfunktionen, sich nicht über Wasser halten können. Die großzügige Hilfe, die Mannheim oft erfahren hat, gewährt es auch seinerseits gegenüber Unglücksfällen wie dem von Oppau und dem Pfalzbauftrag. Es beweist damit aber auch den engen Zusammenhang, den es nach wie vor mit seinen benachbarten, politisch getrennten Wirtschaftsgebieten, besonders Ludwigshafen und der Pfalz, bewahrt hat. Trotz manchen Wetbewerbs, trotz der zeitweiligen Rheinzugrenze und der länger währenden der Besetzungsjahre ist dieser Zusammenhang so stark wie je, und immer wieder tönt der Ruf nach einem

wirtschaftlichen Zusammenschluß von Nordbaden, Südbaden und der Pfalz.

Der Zusammenhang ist vorhanden, nicht nur in der Metallindustrie, der Mühlenindustrie (Ludwigshafener Walzmühle), der Schiffahrt, sondern und vor allem in der großen chemischen Industrie, deren gewaltigsten Unternehmen, die Badische Anilin- und Soda-Fabrik, in Ludwigshafen sich niederließ, nachdem ihr vor mehr als einem halben Jahrhundert die kurzschäftliche Mannheim das nötige Gelände auf der badischen Rheinseite nicht zur Verfügung stellen mochte. Die chemische Industrie, von der Anlage schon im 18. Jahrhundert in Form von Pulver-, Stärkfabriken, Öl- und Krappmühlen, zu denen später Essigsäure, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Torfverkohlung, eine Weiszuckerfabrik kamen, ist nach Mannheim durch zwei Assistenten (Viebig aus Wiesbaden und Lennig aus Gießen) nach Mannheim gekommen, nämlich Lennig und Gündelach. Die von Viebig begründete chemische Düngerverleihe veranlaßte hier die Errichtung von Superphosphat- und Schwefelsäurefabriken; den Rübenfeldern der im Umkreis bestehenden Zuckerindustrie führte sie die Kalisalze zu. Aber außer dem nördlichen Hessen kam noch aus der entgegengesetzten Richtung, von Oberitalien, chemische Industrie nach Mannheim-Ludwigshafen. Vor mehr als hundert Jahren kam P. Guiliini zunächst als Drogenhändler nach Mannheim. Das Drogengeschäft verkaufte er an Vöhrmann, die Schwefelsäurefabrik an Clemm-Lennig. Aus ihr entstand in Verbindung mit einer württembergischen Fabrik Vöhrmangers der Verein chemischer Fabriken Mannheim-Vöhringen. Guiliini ging nach Ludwigshafen und gründete dort eine Alunfabrik, die eine Reihe weiterer Säuren und Erden später aufnahm. Die erste größere chemische Düngerverleihe in Süddeutschland rief Georg Karl Zimmer aus Frankfurt in Mannheim ins Leben.

Der vor über hundert Jahren geborene Juwelier Friedrich Engelhorn beteiligte sich zunächst bei einer englischen Gasfabrik. Von dem Gasteer bis zu den Teerfarben war bei seinem Unternehmungsgeist nur ein Schritt und so gründete er mit Dr. Carl Clemm zusammen die Badische Anilin- und Soda-Fabrik. Carl Clemm kaufte 1855 mit Karl Haas die Zellstofffabrik Waldhof. Wenige Persönlichkeiten, die weit von auswärts nach Mannheim kamen, haben also die chemische Industrie geschaffen. Zur selben Zeit, wo der Mannheimer Bürgerauschuss 1855 die Bedeutung dieser Industrie noch verkannte, half Engelhorn drüben in Ludwigshafen die Anilinfabrik schaffen, sein Mannheimer Bankier und Ratgeber war

* Siehe die wunderbare Schilderung von E. Caro „Die Entwicklung der chemischen Industrie von Mannheim-Ludwigshafen“ (1904).

Seligmann Ladenburg. In der Zinkhütte auf dem Jungbusch war die Geburtsstätte der chemischen Industrie, hier wurde 1858 die Verhüttung der Zinkerze des Wieslocher Bergbaues geschaffen, 1860 die Mannheimer Portland-Zementfabrik, die später nach Weimen an der Bergstraße abwanderte. Hier stand die Biere der Anilin-, Fuchsin- und Alizarinindustrie. Hier wurde Benzol aus dem Steinkohlengas der künftigen Gasfabrik gewonnen. Hier war die erste Ansiedlung der Vöhringer-Engelhorn'schen Glimmfabrik, die 1872 von Stuttgart nach Mannheim verlegt wurde, und endlich die ebenfalls aus einem Kolonialprodukt Speisefette herstellende Palmölfabrik von Schindler, bis letztere nach dem günstiger gelegenen Hamburg verlegt wurde. Die Zellstofffabrik hat die Schäden, die der Krieg ihrem russischen Unternehmen gebracht hat, überwunden; ein Tochterunternehmen von ihr ist die Papyrus AG. Waldhof.

Von Benfänger und Venel wurden die der chemischen Industrie nahestehenden Zellunternehmungen für Zelluloseherstellung und Verarbeitung — Rheinische Gummi- und Zellulosefabrik und Fabrik wasserdichter Wäsche (Zellulose, nicht Gummiwäsche) — ins Leben gerufen. Ebenfalls eine Engelhorn'sche Gründung ist die Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik. Die Industrie-Agglomeration, welche die Verarbeitung von Salz- und Nebenprodukten, Nitraten usw. möglich macht, zeigt sich z. B. daran, daß die Metallindustrie Kessel und Apparate für die chemische Industrie herstellt, wie z. B. das Memogwerk, das jetzt Bögle gehört. Auch die Deutsche Stempelpapierfabrik in Friedriehshafen bei Mannheim arbeitet mit einem großen Teil ihres Unternehmens für die chemische Industrie. Aber nicht nur chemische und Metall-, sondern auch Papier- (Rheinische Papiermanufaktur), Gummi-, Steine- und Erden-, Holz- und Schnitzstoff-, Bekleidungs- (Korsettfabrik früher in Rappenauf) und Säckefabriken, Lederindustrie (besonders in Weinsheim), alle greifen ineinander und werden ihrerseits wieder von den zugehörigen Handels-, Verkehrs-, Versicherungs- und Bankunternehmungen unterstützt. Auch die Tief- und Hochbauunternehmungen, deren bedeutendste Firma Grün & Willinger württembergische Leiter besitzt, wirken hier zusammen in der Symphonie industriellen Schaffens. Die Gasanlagen, von denen nicht nur der Industrie, sondern besonders auch der Rheinischen Industrieaufhebung gefördert haben, die bevorstehenden Kanalbauten geben immer neue Anregung für wirtschaftliche Betätigung. Vießach war es billiges Gelände in den Gasanlagen, das industrielle Unternehmungen zum Entfachen oder zur Ansiedlung gebracht hat, vielfach auch die Abfallmöglichkeit an künftige Unternehmungen, an die verschiedensten benachbarten Städte des Sü- und Auslandes.

Verkehrsmittel infolge der Besetzung, wie die Abtrennung von Elsass-Lothringen, dem Saargebiet und wirtschaftlich Luxemburg, die kurzschäftige Eisenbahnpolitik, die nicht berücksichtigt, daß wir hier in Baden als Grenzgebiet gegenüber Frankreich (Anhangsbedürftiger sind als die Grenzplatz und das innere Deutschland, und daß die Unterstützung Mannheim gegenüber Straßburg heute eine deutsche Lebensfrage ist, die Konzentration der letzten Jahre haben dazu geführt, daß das Wirtschaftliche Baden und insbesondere Mannheim schwere Rückschläge erhalten hat. Die großen Umsatzziffern, mit denen Mannheim früher sich rühmen konnte, sind zurückgegangen. Aber die

Bevölkerung lebt nach wie vor in der Hauptsache von Industrie, Handel und Verkehr,

wie die Berufsabteilung vom Jahre 1923 zeigt. Die Zahl der darin beschäftigten Personen betrug 119 000, davon 29 000 weiblich, 71 000 Arbeiter. Gewerbliche Betriebe gab es 12 600. Von den beschäftigten Personen gehören 32 000 zur Metallindustrie, 14 000 zur chemischen und ihre verwandten Industrien, 8000 zu Textil- und Bekleidungsindustrie, je 7000 zum Nahrungs- und Genussmittel- und Baugewerbe, 10 000 zum Verkehrswesen, 25 000 zu Handel und Banken. Für all diese buntemischste Bevölkerung soll Mannheim Heimat werden und ist es vielfach geworden. Die Nahrung in Mannheim hatte im achtzehnten

Jahrhundert der erste Stand, der Adel, im neunzehnten Jahrhundert der dritte, der Bürgerstand, im zwanzigsten beginnt sie immer mehr der vierte Stand einzunehmen, was sich sogar schon aus den neuesten Steuerstatistiken ergibt. Unbeeinträchtigt bleibt nach wie vor die Fruchtbarkeit der Bevölkerung, die sich aus der Zeit der Gründungszeit immer wieder fortsetzenden Mischung von verschiedenartigen Elementen stets erneuert und die sich vor allen Dingen auch in einer lebhaften Auffassungsgabe und damit zusammenhängenden Geschicklichkeit breiter Volksmassen kund tut. Die namentlich für süddeutsche Verhältnisse nicht immer leicht zu behandelnde, leichtregbare Arbeiterschaft hat ihre Arbeitsfreude zu einem erheblichen Teil wiedergefunden, und aus dem Zusammenwirken von Arbeitgeberfunktionen und Arbeitsleistung können die transport- und preisorientierten Geminnisse überwunden werden.

Noch heute gilt das Wort des preussischen Bundesstaatsgelehrten von 1858, Otto von Bismarck: „Mannheim ist weitaus der bedeutendste Handelsplatz des Landes, dessen Wichtigkeit aber von den Anordnungen einer umsichtigen und intelligenten Verwaltung des Landes abhängig bleibt. So gewiß als Mannheim bei richtiger Unterstützung der Regierung zum Mittelpunkt eines großartigen Verkehrs erhoben werden kann, ebenso sicher ist es, daß diese Stadt rückwärts gehen muß, wenn ihre Interessen denjenigen anderer Lokalitäten hintangeführt werden.“ Die fürchtbare Wahrheit dieses Bismarckwortes scheint sich heute zu bestätigen. Aber die Bevölkerung beruhigt sich nicht mit der Tatsache, daß die Zeiten ungünstig sind. Der heimattreue Mensch will leben; er wird die schweren Zeiten, die Mannheim so oft in seiner kurzen Geschichte erlebt hat, überwunden.

Die vierfache Wurzel des Mannheimer Bevölkerungscharakters

hat nicht der ehemalige Mannheimer Schopenhauer, sondern der spätere Mannheimer Arzt Wicherz gezogen mit den Ausdrücken: Pfälzische Genüßsuche, stiefeltriebige Willenskraft, sozialer Sinn und Bürgerkult. Der Stadtkarakter bewegt sich dabei zwischen den wertvollen Zeugnissen höfischer Kultur des achtzehnten Jahrhunderts und denen der neuesten Sachlichkeit. Zwar besitzt Mannheim keine Alt-Heidelberg-Geiangs-, Theater- und Schlagerreklame. Aber in dem sabelhaften Film der neuen Sachlichkeit „Berlin“ ruft zu den Klängen von Reifers Verkehrs-Symphonie der D-Ing nach Mannheim, Karlsruhe usw.

Kommunale Chronik

Bürgermeisterwahlen

Ludwigshafen (Amt Weinsheim), 19. Juni. Im zweiten Wahlgang der hiesigen Bürgermeisterwahl erhielten der Zentrumskandidat Schröder 20, der bisherige Bürgermeister G. Berle 14 und der sozialdemokratische Kandidat Kauf 12 Stimmen. Da also dem Erghenannten 1 Stimme an der absoluten Majorität fehlte, so verlief auch dieser Wahlgang ergebnislos. Falls auch der dritte Wahlgang dasselbe Geschick haben sollte, würde vom Staat ein Kommissar eingesetzt werden.

L. Waldhof, 10. Juni. Die Bürgermeisterwahl brachte auch am Sonntag, wie erwartet, kein Ergebnis, da folgende Stimmen abgegeben wurden: für Steinbamermeister Emil Reinhold 21 (Bürgerpartei), für den leitenden Bürgermeister Schäble 210 (Bürgerpartei) und für Steinbamer Wilhelm Grittmann (Arbeiterpartei) 198 Stimmen. Von 693 Wahlberechtigten haben 622 abgestimmt. Namentlich wird ein Bürgermeister von der Regierung eingesetzt werden.

Eine mühsam erhaltene Bürgermeisterwahl kam in Wicksch (Amt Mosbach) zustande. Der leitende Ortsvorstand Adam Zimmermann, der schon 21 Jahre als solcher tätig ist, wurde einstimmig wiedergewählt. Am Abend brachte der Gesangsverein „Fiederkranz“ dem Wiedergewählten ein wohlgeklungenes Ständchen.

Carl Neumann-Hoditz

Zu seinem Bühnenjubiläum und Abschied am Samstag, den 23. Juni im Nationaltheater

Der Theaterpielplan für diese Woche zeigt „Hafemanns Tochter“ als Abschied von Carl Neumann-Hoditz an, der gleichzeitig mit dem 40jährigen Bühnenjubiläum und dem Jubiläum der 35jährigen Zugehörigkeit des Künstlers zum Mannheimer Nationaltheater verbunden ist. Neumann-Hoditz ist im April 1883 geboren und kammit aus einer Handwerkerfamilie in Schleien. Raumburg am Oucis ist sein Geburtsort. Zuerst war er 10 Jahre Kaufmann, die Lehrjahre verbrachte er in Bunzlau, dann sechs Jahre Comptoir in Ratibor Kaufmannslehre, ging er 1897 ohne Theaterlehre oder dramatischen Unterricht aus Theaterleidenschaft zur Bühne. Die Viehhändlerbühnen hatten es ihm angetan. Es war ein schwerer Anfang bei einer kleinen Wandersuppe in Schleien und Sachsen.

Im ersten Jahr hatte Neumann-Hoditz nicht weniger als 21 Städte, Städtchen und — Dörfer besucht, unter denen Ohlau, Pirna, Radeberg, Rämens i. Sa. (Wessings Geburtsort), die größeren Plätze waren. Es kam vor, daß die Bühne am Morgen aufgeschlagen, nach der Vorstellung schon wieder abgebrochen wurde, weil am nächsten Tag schon wieder weitergezogen werden mußte. Eines Boheme-Leben mit seiner Poesie und seinen Entbehrungen liegt in diesem einen Jahr.

Aber schon im Herbst 1888 ging es aufwärts. Neumann-Hoditz kam ans Stadttheater Bern, im darauffolgenden Sommer ans Schantheater der gleichen Stadt. Von dort aus (Herbst 1889) führte ihn sein Weg ans Stadttheater Zürich. Das alte Theater brannte am Neujahrstage 1890 während der Vorstellung: „Der Leiermann und sein Pflöckchen“ ab, und Neumann-Hoditz war engagementslos. Zum Glück fand er eine Nachbühne in Posen. Im Herbst 1890 kam er an das deutsche Theater in St. Petersburg, wo namentlich ein sechsmonatliches Gastspiel Joscos Kainz in allen seinen Hauptrollen, den Höhepunkt bildete. Herbst 1891: Stadttheater Mainz, 1892 Residenztheater Wiesbaden, 1893—1897 wieder Stadttheater Mainz. 1897—1903 Stadttheater Köln,

wo Neumann-Hoditz 1902 das große, neue Opernhaus als Direktor im Sorspiel rauf mit eröffnete. Dazwischen 7 Jahre im Sommer Direktor, Oberregisseur und Schauspieler am Wilhelmtheater in Götting und vom Herbst an 1903 Mitglied des Nationaltheaters Mannheim. März 1908 gestiftete der Jubilar in „Cornelius Voss“ als Graf Fernwald, und in „Fedda Gabel“ als Gerichtsrat und wurde von Hofrat Bassermann auf drei Jahre engagiert.

In Mannheim war Neumann-Hoditz unter 11 Intendanten und Intendantvertretern tätig: Dr. Bassermann, Hofmann, Dr. Hagemann, Prof. Gregori, Bernau, Dr. Kräger, Dr. Landmann, Bodanzky, Reiter, Jöppel und Stoll. Während dieser 25 Jahre reichte sein Kollengebiet vom Viehhader bis zum Heidenwälder, vom ersten Charakterspieler bis zum Charakter-, Possen- und Opernkomiker. Die erste Mannheimer Rolle war: „Fest auf Soltau“ am 1. September 1908: Bengt. Es folgten: Volksteind: Bürgermeister; Jugend: Pfarrer Hoppe; Kette als Dofel; Oberst; Alt-Heidelberg: Jüttner, Loh; Rettungsfelder: Duf; Nebeneinander: Helwig; Armut: der Vater; Dorf ohne Glode: alte Pfarrer; Rose Bernd: Streckmann; Flachmann als Erzähler; Titelrolle und Regendent: Floie Burche; Geier; Bettelstudent: Entenrich; Wollentein; Bäcker, Ottavio, Brangel, Gordon; Schöne Helena; Menelaud; Rater Lampe; Gemeinbediener: Nathan der Weise; Derwisch; Roterbruder; Geißa; Jmart; Puppe; Hilarus; Herr Senator; Titelrolle; Ericone und Cocolet; Ericone; Charley's Lante; Spitzhane; Traunulus; Titelrolle; Schmetterlingsblüch: Wintelmann; Glaube und Heimat: Großvater; Goldene Eva; Jed; Fiedermand; Frosch; Kabale und Liebe: Hofmarschall, Miller; Minna v. Barnhelm: Just, Wirt; König Lear: Gloher; Dr. Klaus; Titelrolle; Im weißen Rösel; Wiesede, Professor; Dame von Marime; Veitpon; Prinz Rehusalem; Coprian; Ultime; Professor; Hypochonder; Titelrolle; Was Ihr wollt: Weichenwang, Tobias; Räuber; Spiegelberg, Koller, alte Moory; Fannele; Rattler; Weber; Baumert; Wildente; alte Werle, Elbal; Maria Stuart; Schwesburen; Nacht in Venedig; De-laana; Naub der Sabinerinnen; Professor; Uriel Acosta; de Santos; Kaufmann von Venedig; alte Gobbo, Voge; Wilhelm Tell; Attinghausen; Don Carlos; Groß-Inquisitor; Alva; Chre; Mühltag; Gespenster; Mauders; Glück im

Winkel; Rektor; Cortolan; Sixtinus; Fiedlo; Gianettino, Andrea; Johannesener; Vogelkreuter; Bibliothekar: Gishon; Comtesse Guderl; Hofrat; König-Puriz; Albig; Rube; Dumm; Opernbill; Beantiffon; Sidrenfried; Lebrecht; Peter Spang; Titelrolle; Robert und Vertram; Jppelmeier; Vetter; Titelrolle; Kamelle Ritouche; Oberst; Verfauste Brant; Direktor; Vogelhändler; Würmchen; Familientag; Sigismund; Kahlkopf; Schauspieler u. a. m.

Im Ganzen ist der Jubilar in Mannheim und Umgebung 425 mal aufgetreten, in über 1000 verschiedenen Rollen und — namentlich in letzter Zeit — Rollen, und da die Zeit vor Mannheim noch intensiver gearbeitet werden mußte, die Sommerpielzeiten ließen keine Ferien zu, so ist in den 40 Jahren ein 800 maliges Auftreten mit über 2000 Rollen nicht zu hoch gerechnet. Seit 1905 hatte Neumann-Hoditz auch die Spielleitung der Operette und später auch des Lustspiel und des Schwanke.

Dazu die Vortragstätigkeit des Jubilars, die alljährlichen Neumann-Hoditz-Abende. Die vielen Vorträge in den Vereinen und bei Wohlthätigkeitsveranstaltungen, nicht zuletzt die Tätigkeit während des Krieges im Lazarettlager, Vorträge bei den Verwandten-Zusammenkünften und in allen Lazaretten Mannheims. Und nach dem Kriege bei den vielen Gefanaenen-Altsfabriken aus Heidenwälder, im Wehungen-saal, Kaiserfälen, Friedrichspark und Volkshaus. Eine Fülle von Fleiß und künstlerischer Arbeit. Neumann-Hoditz will, so die Vorsehung ihm hold ist, seine Tage in Mannheim im Kreise seiner Familie beschließen und im Hinblick auf das Wort der Lebenskunst: „Wer rastet, der ruhet“, noch lange nicht völlig ausruhen, er will namentlich seine Vortragstätigkeit zum mindesten weiter pflegen.

Weber den Künstler Neumann-Hoditz soll hier vor allem nach seinem Ehrenabend am kommenden Samstag gesprochen werden. Seine besondere Anbänklichkeit an Mannheim sei heute dafür umso mehr betont. Seit 37 Jahren ist der Jubilar vom Rhein nicht mehr fortgekommen, und die vielen Freunde, die er sich erworben hat, werden ihm auch in seiner neuen Tätigkeit, die so kein Ausruhen sein soll, eine treue Gesellschaft bilden. Gumm, Herz und Gemut haben ihm, dem ersten Herrrasenanten der besten schauspielerischen Hoftheaterkunst, reich den Erfolg auf der Bühne gesichert, sie werden es auch ferner in seinem Leben tun.

Aus der Welt der Technik

Optische Sicherheits-Verkehrssignale im Nacht-Flugdienst

Die gefährlichsten Feinde der Luftschiffahrt sind auch heute noch Dunkelheit und Nebel, wogegen sich der Pilot kaum irgendwie erwehren kann.

Da aber Nachtflüge auf weiten Luftfahrtsrecken zur zwingenden Notwendigkeit geworden sind und eine Unterbrechung selbst bei schlechter Sicht und im tiefsten Dunkel meist unmöglich ist, blieb es eine der wichtigsten Aufgaben, den Flug des Fahrzeuges durch entsprechende verkehrstechnische Schutzmaßnahmen von der Erde aus zu sichern. Für diese Zwecke wurde jedoch bemerkenswerterweise bis jetzt von dem als anerkannt besten Mittel — das ist die Signalgebung innerhalb der Luftfahrzonen durch ein weitverbreitetes Netz von Leuchtfeuern — verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht, unbeschadet dessen, daß sich die einzelnen Lichtsignalstationen, die zur planmäßigen Beleuchtung für den kontinentalen Luftverkehr dienen sollen, je nach ihrem Bestimmungszweck der verschiedenartigsten Feuerungs-systeme bedienen können. Für Großstädte und Industriezentren würden beispielsweise durch die in der tieferen Flugosphäre lagernde Dunstschicht, durch den Reflex der Strahlen- und Reflektorenbeleuchtung und durch den Widerschein der aus Eisen- und Industrieöfen lodenden Flammen lediglich nur die stärksten Ankerungsfeuer genügen, um eine absolut sichere Kennzeichnung der Landungsplätze möglich zu machen. — Alle konstruktiven und praktischen Versuche, die seitens der Luftfahrt- und Beleuchtungsindustrie für eine rationelle Durchführung des Lichtsignalwesens unternommen wurden, ließen erkennen, daß sich die Lichtintensität vor allem auf den Horizont konzentrieren muß, eine Erfahrung, die übrigens längst bei den See-Leuchtfeuern ihre Bestätigung gefunden hat. Für die Reichweite dieser rein horizontal konzentrierten See-Feuer gibt u. a. der in der Nähe von Dijon (Frankreich) auf einem 584 Meter hohen Berge gelegene Leuchtturm von Mont Arikau ein frappantes Beispiel, dessen Licht mit einer Stärke von einer Milliarde Kerzen einen Umkreis von 800 km bestrahlt und speziell zur Sicherheit der Nachtfluglinie Paris—Algier von unschätzbbarer Bedeutung ist. Bei völlig klarem Horizont können die Lichtstrahlen von Mont Arikau aus höherer Fliegerregion sogar von Brüssel, Frankfurt oder München aus gesichtet werden.

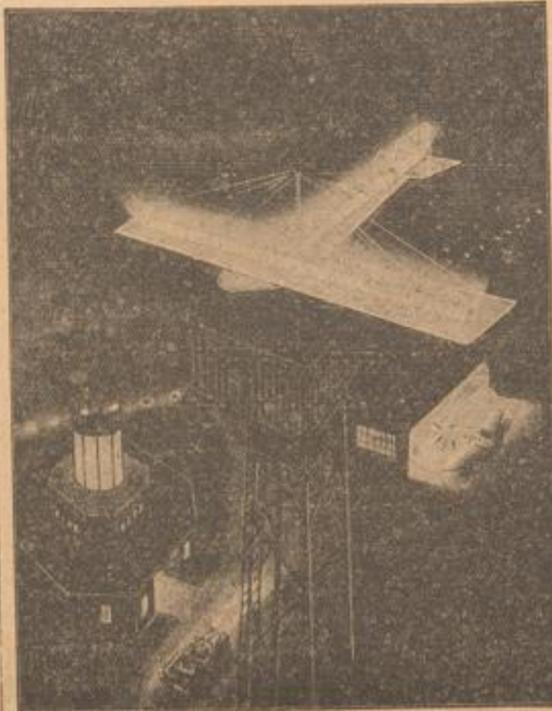
Während aber die Seefeuer ihr volles Licht lediglich nach dem Horizont senden, bedingt es das Leuchtzeichen für den Luftverkehr, daß wenigstens ein Teil des Lichtes auch nach oben gelenkt wird, wozu allerdings eine erheblich schwächere Lichtstärke genügt. — Zur Vermeidung einer Blendung des Piloten durch die ausstrahlende Lichtquelle dürfen die Feuerzeichen auch niemals unmittelbar über dem Flugplatz wirken. Die Sichtweite einer Richtungsweisung wächst bekanntlich stets mit der Größe des leuchtenden Bildes, was auf den von den Randstrahlen erzeugten Augenwinkel zurückzuführen ist. —

Unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die sich für die Schaffung großer leuchtender Flächen ergeben, ist nun für den kontinentalen Luftverkehr ein sogen. Wellenleuchtfeuer konstruiert worden, bei dem sich das leuchtende Bild dadurch vergrößert, indem ein System von einzelnen Lampen — über eine entsprechende Fläche verteilt — in Form eines Regelmäßigen aufgestellt. Ein derartiges „Wellenleuchtfeuer“ (System Pinick) gestattet bei wolkenlosem, klarem Himmel eine Reichweite von 60 km.

Andere gut bewährte Ankerungsfeuer sind in der Weise ausgebildet, daß ein Lichtstrahl von oben auf einen schräg gestellten Spezialspiegel fällt, welcher den Strahl sowohl horizontal als auch gegen die Höhe reflektiert und durch Drehungen nach allen Seiten hin das Feuer aufblitzen läßt. Mit diesen Drehspiegel-Feuern sind bereits die Flughäfen von Berlin und Leipzig ausgerüstet, während die Feuerung der eigentlichen Nachtflugstrecke durch Lichtschwächerer Zwischenfeuer von Osten zu Westen erfolgt, von denen trotz mäßiger Lichtstärke sparsamer Brennstoffverbrauch gefordert wird. Diese letzteren Signalstationen liegen in der Regel jeweils 20 km auseinander, wie die verbindenden Glieder einer leuchtenden Kette, über die das Flug-

zeug hinwegschweift, um an deren Ende in dem lichtstarken Ankerungsfeuer das sichere Ziel zu finden.

Wehrlich der Nachtfluglinie muß auch die Landungsfläche beleuchtet werden, daß der Pilot unmittelbar vor der Landung das sogenannte Rollfeld übersehen kann, was nicht weniger wichtig ist, als die starken Markierungsfeuer, die dem Flieger schon aus weiter Perspektive den Landungsort bezeichnen. Für diesen Zweck genügen 6—8 kreisförmig aufgestellte Lampen, deren Lichtreflex schräg nach unten fällt, um jede Blendung zu vermeiden. Eine einwandfreie schattenlose Beleuchtung, die zur vollständig gleichmäßigen Erhellung des ganzen Rollfeldes dient, ist durch das Ueberstreichen der Lichtbecher der einzelnen Lampen erreicht worden.



Ein weiteres wichtiges Moment ist noch das Anzeigen der Windrichtung über der Landungsfläche, was man dadurch zu lösen suchte, daß um eine Achse drehbare Windrichtungsanzeiger (in Flugzeugform) aufgestellt werden, die sich automatisch nach der Windrichtung einstellten. Selbstverständlich sind auch diese Windrichtungsanzeiger nachts beleuchtet. Schließlich werden außerdem hohe Hindernisse, Schornsteine, Leitungsmasten etc. in Nähe der Landungsplätze angeleuchtet und zwar mit Hilfe von Leuchtkegeln, das sind weiß gestrichelte Kegele, die mit der Spitze nach unten hängen und durch die Strahlen eines am Fuß des Hindernisses aufgestellten kleinen Scheinwerfers anleuchten. Diese Markierung ist besonders bei Hochspannungsleitungen vorteilhaft, weil nun das Ausweichen der Scheinwerferlampen ein Befahren des Mittelmaßes nicht mehr erfordert, sondern bedeutend einfacher und vollständig gefahrlos vor sich geht.

Die neuen, durch Einseitigkeit verstärkten Lichtquellen sind für den gesamten Nachtflugverkehr ein dringendes Bedürfnis geworden, nachdem die bisherigen Sicherungsmaßregeln sehr zu wünschen übrig ließen und so manche Flugzeugkatastrophen nur auf fehlende oder mangelhafte Leuchtfeuerzeichen zurückzuführen waren, die bei plötzlich einbrechender Dunkelheit und unvorhergesehenen Nebelschwaden dem Piloten jedes Orientierungsvermögen verstellten.

Stationen im Herero-Austand und im russisch-japanischen Kriege erwiesen hatte, wurde 1905 die erste eigene Küstenstation in Montevideo mit 1500 km. Reichweite errichtet. In dieser Zeit ging man auch zum Hörfunk über. Im nächsten Jahre begann man mit dem Bau der Großstation Nauen, deren Stimme seither den Ruhm der Telefunken-Gesellschaft über den ganzen Erdball verbreitet hat. Die Einführung des Kristalldetektors und das erste drahtlose Telefongespräch über 40 km. Entfernung kennzeichnen weiterhin das Jahr 1906 zu einem sehr bemerkenswerten in der deutschen Funkgeschichte. Mit den von Professor Max Wien erfundenen überhöhen Vöschfunken wurde eine sehr beachtenswerte Erhöhung der Reichweite und Betriebssicherheit erzielt, da die atmosphärischen Luftströmungen besser als bisher ausgeschaltet werden konnten. Mehr und mehr eroberten sich die Vöschfunken auch die Dampfer der deutschen Handelsflotte. Nauen segelte im Jahre 1908 seine Reichweite auf 4800 km. und veränderte damals zum ersten Male einen Mikrophonverstärker. Die Ausrüstung der deutschen Handelsflotte mit Telefunken-einrichtungen wurde einer im Jahre 1908 gegründeten „Deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H.“ überlassen.

In reifer Entwicklung erobert sich das Telefunkenwesen immer größere Gebiete des Erdballs. 1911 erhielt Nauen eine amerikanische Gegenstation in Sagville, die uns zum Eintritt Nordamerikas in die Reihen unserer Freunde wertvolle Dienste leistete, da die Kabel gleich bei Kriegsausbruch zerschritten wurden. Aus der Vorkriegszeit ist noch die Einführung der Hochfrequenzmaschine, der erste Luftschiffsender im „S. H.“ der Hochfrequenzverstärker, die Erwerbung der Röhrenröhre von Vieben und das Röhrenkopplungspatent von Reihner besonders zu erwähnen. Nauens Stimme erreichte immer größere Stärke. Der im Jahre 1911 errichtete 200 Meter Mast mit 80 Kilowatt Sendeleistung wurde im Jahre 1913 durch einen Mast von 260 Meter Höhe übertriften. Windstulpe vernahm 1914 in 8000 Kilometer Entfernung die Stimme der heimatischen Großstation. Noch während des Krieges kam Nauens Stimme derart verstärkt werden, daß Buenos Aires in 12 000 Kilometer Entfernung ihren Ruf vernimmt. Die Nachkriegszeit brachte 1923 die Anwendung der drahtlosen Telephonie in Gestalt des Rundfunks, und damit eine so große Anzahl weiterer Vervollkommnungen und Neuerungen der Funktechnik, daß eine Aufzählung an dieser Stelle unüberbleiblich müßig ist. Die als Kartographie bezeichnete drahtlose Uebertragung von Schrift und Bild gelang ohne Zweifel noch zu großer Bedeutung. So steht heute die Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie nach fünfundsiebenzigjähriger Tätigkeit im Mittelpunkt einer erdumspannenden Technik, deren Entwicklung noch keineswegs abgeschlossen ist. Ing. Kirsch

Rundfunk-Verater

Die Ausbreitung der Rundfunkwellen

Allgemein ist bekannt, daß die in die Sendeanlage geschickte Hochfrequenzenergie sich in Form einer elektromagnetischen Schwingung wellenförmig nach allen Seiten ausbreitet. Zahlreiche Versuche sind seit der ersten drahtlosen Verbindung Marconis von den Forschern aller Länder angestellt worden, um den Unregelmäßigkeiten nachzuforschen, denen die Wellenzüge auf ihrem Weiterflug durch die verschiedenartigsten örtlichen Einflüsse unterliegen. Dabei wurden im allgemeinen nur die atmosphärischen Verhältnisse untersucht, in der Annahme, daß die Funkwellen ihren Weg ausschließlich durch den Äther nehmen. Ein amerikanischer Forscher James Rodger behauptete die Versuche auch auf die Erde aus und erzielte auf diesem unterirdischen Wege beachtenswerte Erfolge. Anstelle des üblichen Luftdrahtes verlegte er einen Kupferdraht in einen tiefen Brunnen und konnte feststellen, daß je tiefer der Draht dabei zu liegen kam, je bessere Empfangsergebnisse erzielt wurden. Sogar europäische Darbietungen will er mit diesem Erddraht aufgenommen haben. Er behauptete seine Untersuchungen nunmehr auch auf das Senden aus und es gelang ihm, den eindeutigen Beweis zu liefern, daß seine Wellen in dem 3000 englische Meilen entfernten Kalifornien, später sogar in Frankreich aufgefangen wurden. Rodger ist nun der Ansicht, daß der Weg durch die Oberfläche der Erde in der Funkverkehr weit störungsfreier und auch wirtschaftlicher gestalten würde als auf dem Luftwege. Die hohen Anlagekosten für die Antennenarme würden wegsallen, Unweirerschäden könnten nicht auftreten, die Kosten für die unterirdische Anlage wären bedeutend niedriger.

Empfangsgerät, Antenne und Lautsprecher im Koffer Ein Erfolg der deutschen Radiotechnik

Die Verfeinerung der Sendebearbeitungen und die technische Vervollkommnung des Empfangsgerätes für den Rundfunk haben dazu beigetragen, daß der Rundfunkhörer, wo er auch immer weilt, den Genuß des Rundfunks nun sehr ungenau entbehrt. Da seither viele Radio-Liebhaber die unhandliche und kostspielige Anlage einer Antenne, welche vielfach noch die Genehmigung des Hausbesirners notwendig machte, und deren Anbringung oft großen Schwierigkeiten unterworfen war, von der Anschaffung einer solchen Anlage abgesehen, so ist mit dem neuen Vorens-Röhren-Kofferempfänger (Superhet) „Wellenspiegel“ mit einem Mal die Sachlage anders geworden. Dieses neue Konstruktionswunder bietet in technischer Höchstvollendung die Möglichkeit, wo immer es auch sei, die Sendebearbeitungen gut aufzunehmen. Was sich vor den Mikrofonen der europäischen Sender abspielt, das nimmt der neue Vorens-Koffer-Empfänger auf und gibt es durch seinen eingebauten, trieblosen Lautsprecher in natürlicher Klangfarbe wieder. Der geschmackvolle Lederkoffer enthält eine vollständige Empfangsanlage mit Antenne in seinem Innern, die beim Öffnen des Koffers sofort betriebsfertig ist. Kann man sich etwas reizvolleres denken als überall, wo immer es auch sei, vollkommen unabhängig von Zeit und Ort, von guter Musik begleitet zu sein? Auf der Reise, bei Ausflügen zu Wasser und zu Land, im Auto und nicht zuletzt im eigenen Heim, kurz überall, wohin er sein Gerät mitnimmt, kann der Funkfreund, ohne besondere Vorkehrungen treffen zu müssen, die Sendebearbeitungen aufnehmen. Eine kinderleicht zu handhabende Einleitung sowie je ein kleiner, unauffälliger Drehknopf zur Regulierung der Lautstärke bezw. zum Umschalten auf die einzelnen Wellenbereiche bilden die ganze Abstimmvorrichtung. Dieses ideale Rundfunkgerät wird sich zweifellos bald den deutschen und ausländischen Markt erobern. K. H.

25 Jahre deutsche Funktechnik

Von Christoph Carlowitz

In diesen Tagen, da eines der heilighenwörterten Ziele der modernen Physik, der drahtlose Fernsicht, langsam greifbare Gestalt annimmt und bereits einigermaßen erkennbare Uebertragungen lebender Bilder gestattet, jährt sich zum fünfundsiebzigsten Male der Tag, an dem durch den Zusammenschluß der beiden deutschen Funksysteme Slaby-Arco und Professor Braun zu einem Einheitsystem die Grundlage für unsere heutige, den ganzen Erdball umfassende Telefunken-Gesellschaft geschaffen wurde. Sechs Jahre zuvor, im Mai 1897, war es dem Italiener Marconi erstmalig gelungen, den 5 km. breiten Bristol-Kanal im Südwesten Englands drahtlos zu überbrücken. Professor Slaby von der Technischen Hochschule in Charlottenburg, der sich damals ebenfalls mit der Funkentelegraphie beschäftigte, hatte diesen demütigen Versuch als Wagt begehrt. Zurückgekehrt, stellte er neue Versuche an, und bereits im Oktober des gleichen Jahres gelang es ihm, die Entfernung von 31 km. drahtlos zu überbrücken. Außer Slaby, der sich mit dem Grafen Arco zu gemeinsamer Arbeit vereinte, hatte sich zu gleicher Zeit auch der Straßburger Professor Braun mit der Radiotechnik beschäftigt. Er konnte im Jahre 1898 eine wichtige Erfindung, den geschlossenen Schwingungskreis, zum Patent anmelden, und die Brauchbarkeit seiner Erfindung an der drahtlosen Verbindung zwischen dem Feuerschiff Elbe I und einer in Cuxhaven aufgestellten Küstenstation, die von ihm 1900 gebaut wurde, erproben.

Schritt für Schritt entwickelte sich das deutsche Funkwesen weiter. Bereits um die Jahrhundertwende konnte der Luftschiffahrt eine fahrbare Funkstation angegliedert werden. Arco hatte inzwischen bei seinen Versuchen mit der Kriegsmarine Reichweiten von 40 km. Entfernung erzielt. Braun verbesserte sein System durch die Schwingungsdämpfung für Empfänger. Slaby gelang die Abstimmung durch eine Multiplikatorabstimmungspule. Diese immer neuen Ver-

besserungen der Apparate führten zu immer größer werdenden Reichweiten der Funkstationen. Die bereits erwähnte Küstenstation Cuxhaven, die nach dem System Slaby-Arco ausgerüstet war, konnte mit dem Dampfer Deutschland auf 150 km. Entfernung die Verbindung erzielen.

Inzwischen war freilich die von Marconi gebildete Gesellschaft auch nicht müßig gewesen. Der Erfinder selbst arbeitete ohne Unterlaß an der Erweiterung des Wellenbereichs. Bereits im Juli 1897 stellte er im Golf von Spezia Versuche an, bei denen er 18 km. Entfernung überbrücken konnte. Es folgte die drahtlose Verständigung zwischen der französischen Südküste und Korsika (175 km.), zwischen Kap Vigard und der Insel Wight (300 km.). Am 12. Dezember 1901 wurde zum ersten Male zwischen Voldhu in Cornwallis und St. John in Neufundland auf 3400 km. Entfernung der Ozean überbrückt. Ein Jahr darauf wurde die Stimme der Station Voldhu bereits in 5100 km. Entfernung wahrgenommen.

So standen die Dinge, als sich die beiden deutschen Radiosysteme Slaby-Arco (dessen praktische Ausführung die A.G. übernommen hatte) und Professor Braun (das von S. u. H. gebaut wurde), am 27. Mai 1903 zu einem deutschen Einheitsystem verschmolzen. Die Herstellung und weitere technische Vervollkommnung der für die Funkentelegraphie in Frage kommenden Apparate wurde einer Tochtergesellschaft der beiden Firmen anvertraut. Als „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H.“, System Telefunken“ (seit 1923: „Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie“ benannt) hat diese Verbindung der beiden damaligen deutschen Funksysteme die Entwicklung der deutschen Radiotechnik und ihre Ausbreitung über den ganzen Erdball in glücklicher Weise gefördert. kaum ein Jahr ist seit der Gründung der Telefunken-Gesellschaft vergangen, ohne daß nicht neue Fortschritte der Funktechnik zu verzeichnen gewesen wären. Der Wettstreit zwischen den einzelnen Systemen (außer Marconis System gab es sehr bald noch verschiedene andere) hat die Radiotechnik ganz ungemein befruchtet. Nachdem sich die Brauchbarkeit der Telefunken-

Blitz

Der Roman eines Wolfshundes

Von G. W. Coaris

Schwärzestes Kapitel

Spät am Nachmittag kam Kinney zum Lagerplatz geritten und brachte Morans Lieblingsreitpferd mit, wie es im Briefe verlangt war. Er brachte auch die Neuigkeit, daß er Harmon gefolgt habe, der etwa fünf Meilen östlich von der Hütte kampierte.

Moran fragte sich, mit wieviel Gegnern sie zu rechnen haben würden, wenn Blitz das Versteck der Bande aufspürte. Es war sicherlich eine hübsche Baßl noch dazu tollkühner Gesellen, Männer, die nie daran denken würden, die Waffen zu strecken. Er machte Vermont einen neuen Vorschlag, dem dieser nach einiger Überlegung zustimmte. Darmons glückliche Ankunft vereinfachte die Ausführung des Planes. Beim Abschied versprach Kinney, am folgenden Tage Darmons Lager aufzusuchen. Er sollte einen Brief sowie mündliche Botschaft von Moran überbringen; der Brief war an den Eigentümer der Bar T Farm gerichtet und ersuchte um die Bereitstellung aller Burschen, die für die nächsten zwei Wochen einsehend wären. Die mündliche Botschaft galt Harmon selbst und bat ihn, den langen Weg zur Farm zu machen, um die verlangten Leute herbeizuführen.

Moran war überzeugt, daß sein Wunsch sofort Erfüllung finden würde, denn die Männer, an die er sich wandte, waren alterproben Freunde. Harmon mit den Burschen von der Bar T sollte getrennt von Vermonts Gruppe ein Lager aufschlagen und den Augenblick erwarten, da seine Hilfe gebraucht würde.

Kurz nach Kinneys Abschied wurde Blitz unruhig. Es verlangte ihn nach dem Mädchen zurück und nach der Ruhe der Hütte. Moran merkte es und abermals sandte er ihn mit einem Briefchen ab. Er mußte dies tun, sonst hätte wohl Blitz eigenmächtig Abschied genommen. Bei Tagesanbruch erschien er wieder und das Training wurde fortgesetzt. Nicht weniger als ein halbes Duzendmal mußte er Vermonts Aufenthalt aufspüren, oft genug, um ihm die Sache schon herzlich langweilig zu machen. Diese Art des Marschierens an der Spitze war ihm außerordentlich lästig.

Der folgende Tag verging in gleicher Weise, nur daß man Blitz auf die Spur verschiedener Leute begab. Er wußte nun schon, was Moran von ihm verlangte, und bei jeder neuen Suche wurde seine Leistung besser, bis er zuletzt die

ganze Arbeit allein bewältigte, indem er an gespannter Peine siebentwacht den Spuren folgte.

Nichts von alledem, was Blitz bisher in Morans Schule erlernt hatte, war ihm so wenig spaßhaft gewesen, wie der letzte Unterricht. Vielleicht wegen der Peine, die ihm die Bewegungsfreiheit nahm. Doch, was auch immer der Grund war, er betrachtete es jedenfalls als dummes und zweckloses Spiel, dieses unaufhörliche Ausschauen von Menschenspuren, die man dann sofort im Stich ließ, um neuen nachzugehen. Seine eigene Neigung hätte ihn die Menschen eher meiden als aufsuchen lassen, und nur weil es Morans Wunsch war, blieb er bei seiner Aufgabe, für deren Erfüllung er freudigstes Lob erntete. Am Ende des zweiten Tages war er so weit, jede Spur sofort aufzunehmen, auf die ihn Moran zeigte.

Am Morgen des dritten Tages ritten Moran und Vermont zum Lager ab, kurz nachdem Blitz von einem nächtlichen Ausflug zurückgekehrt war. Moran kannte die Gegend so gut wie kaum ein zweiter, und bevor noch die gefährliche Jagd begann, hatte er sich genau zurechtgelegt, welche Punkte für einen Aufenthalt der Bande ernstlich in Betracht zu ziehen waren. Dadurch war die Arbeit von vornherein vereinfacht. Vor allem schloß sie die Richtung nach der Kapitän-Wasserscheide ein, aber sie hielten sich dort nicht lange auf, denn der Umstand, daß der Schohorne-Abhang jedes Jahr zur Herbstzeit von zahlreichen Jägern besucht wurde, von denen doch einer oder der andere im Laufe der Zeit das Nest sicher hätte aufstöbern müssen, sprach gegen die Wahrscheinlichkeit, daß die Bande hier ihr Versteck hatte. Die gefährliche Suche bot nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie sich auf die unwegsamsten Punkte der Gegend beschränkte. So verbrachten sie auf Morans Vorschlag den ersten Tag damit, die gefährliche Wasserscheide zwischen Thorongfare und Yellowstone abzusuchen.

Blitz fand keine Spur von Menschenwitterung und auch die beiden Männer sahen keinerlei Anzeichen, die auf die Nähe der Bande schließen lassen konnten. Sie hatten noch nicht die Hälfte des Rückens hinter sich, als Moran bereits sicher war, daß auch hier nichts zu finden sein werde. Blitz' scharfe Sinne hätten längst eine noch so schwache Spur der Bande wittern müssen. Nichtsdestoweniger setzten sie die begonnene Nachforschung fort, und um ganz sicher zu sein, lugten sie in jeden Winkel dieser schrecklichen Wildnis; doch alle Mühe war vergebens. Nachts waren sie bereits am Ende der Wasserscheide angelangt, dort, wo sie sich mit der Masse der Hauptgebirgsseite vereinigten.

Die nächsten zwei Tage suchten die beiden Männer die Gegend des Yellowstoneflusses ab, auch hier ohne Erfolg. Sie stießen auf viele alte Menschenspuren, einige Flecken Papier,

die Reste von zwei Lagerfeuern, ein Duzend undeutlicher Fußspuren, die aus der Zeit des beginnenden Frühlings stammten, wo die Erde infolge der Schneeschmelze noch feucht und schwammig ist. Moran und Vermont zweifelten keinen Augenblick, daß diese Zeichen von der gefährlichen Bande herührten. Andere Leute kamen kaum so zeitig im Frühjahr ins Hochland herauf. Durch neun Monate des Jahres konnten sie ungefährdet im ganzen Gebirge herumstreifen; nur solange die Pässe schneefrei waren und von Zeit zu Zeit Packerzüge passierten, waren sie zur Vorsicht gezwungen und mußten sich auf ihren eigentlichen Schlupfwinkel zurückziehen. Doch sogar zu dieser Zeit durften sie es wagen, in kleiner Gruppen zu zweit oder dritt herumzukriechen, ohne besondere Gefahr, gesehen, geschweige denn erkannt zu werden.

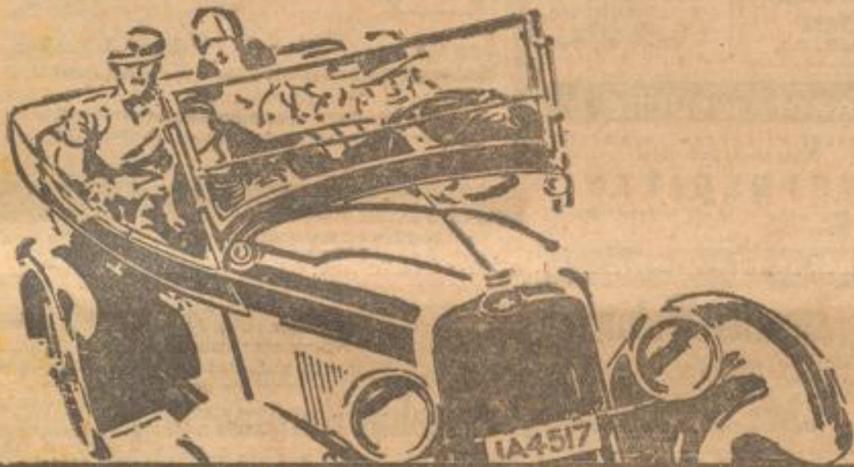
Nacht für Nacht lief Blitz zur Hütte zurück, und jeden Morgen sandte ihn Betty wieder zu Moran. Die beiden Männer waren schon recht weit von ihrem Ausgangspunkt entfernt, und Blitz hatte jedesmal eine hübsche Strecke zurückzulegen. Doch da die beiden tagsüber nur langsam vorwärts kamen und im Durchschnitt kaum acht Meilen machten, war es für Blitz keine besondere Anstrengung, seine nächtlichen Besuche fortzusetzen.

Am vierten Tage der Jagd ritten sie morgens den Yellowstone abwärts. Sie beabsichtigten, die Wasserscheide zwischen diesem und dem Snakefluß aufzuklären, nahmen die Richtung auf das Atlantikflähen, das sich dem Yellowstone zuwendet und liegen ihre Pferde nahe seiner Mündung in einem dichten Gehölz zurück.

Ein ausgetretener Wildpfad führte von hier das Flähen aufwärts. Auch da fanden sich zahlreiche Anzeichen von Menschen und mancherlei Beweise dafür, daß dieser Steig viel von Pferden begangen war. Kaum waren sie einige Yards flussaufwärts gekommen, als Moran Blitz' wachsende Unruhe wahrnahm. Der Hund wußte recht gut, was es da oben neues gab, und Moran studierte sein Benehmen genau. Blitz meldete keineswegs, daß er irgendeine Witterung oder einen Laut aufgenommen habe, aber er zeigte keine rechte Lust, seinem Herrn weiter zu folgen. Daraus schloß Moran, daß etwas an diesen alten Spuren in dem Hunde Unbehagen erweckte.

Moran beobachtete ihn aufmerksam. Kaum eine Viertelmeile von der Mündung des Flächens entfernt, blieb er plötzlich stehen, sein Haar sträubte sich, ein Knurren kam aus seiner Kehle. Er witterte die Spur eines Mannes, der ihm bekannt war. Moran drehte sich und nickte Vermont zu.

„Er hat die Spur eines Menschen,“ sagte er. „Den Mann selbst riecht er nicht, er wäre sonst viel aufgeregter.“ (Fortsetzung folgt)



Kraftvoll - wie nur ein großer teurer Wagen zu erstaunlich niedrigem Preis - mit zahlreichen modernen Verbesserungen

Tausende in den Straßen der Großstadt sollen ihm begeisterte Bewunderung. - In allen Teilen ein großer Wagen, schnell, kraftvoll und doch zu niedrigem Preise

BEGEISTERT aufgenommen in aller Welt, bei vielen Tausenden - dieser schöne und farbenfrohe Chevrolet. Das zeigt, wie gut es General Motors gelungen ist, in ihm die wesentlichen Eigenschaften großer Luxuswagen noch weiter zu entwickeln und zu vervollkommen.

Er zeigt technische Verbesserungen und Verfeinerungen - Vierradbremse, tiefen, schmalen Kühler, thermostatische Wasserkontrolle - alle auf 500.000 km glücklich erprobt. Reichlicher Raum für 5 Erwachsene. Um 10 cm verlängerter Radstand. Jetzt ver-

sinken Sie in den weichen, behaglichen Polstern. Auf den eigens konstruierten Federn verspüren Sie auch kaum die leiseste Erschütterung, selbst auf schlechter Straße.

Wenn Sie die kugelförmige Lenkung versuchen, merken

Sofort lieferbar

- Touring, 5-Sitzer M 5725
 - Coach, 5-Sitzer 4250
 - Sedan, 5-Sitzer 4625
 - Imperial-Landau Sedan 4920
 - Sport-Coupé, 4-Sitze 4650
 - 1/2-Lieferwagen-Chassis 2895
 - 1/4-Lastwagen-Chassis 3795
- Preis ab Berlin, 5 Reifen bei Personenzugang. Ferner lieferbar Schnell-Licht- und Lichtsystem auf Chevrolet-Chassis. Ankauf und Leasing durch unsere Filialen.

Sie erst, wie spielend leicht der Wagen zu regieren ist. Der berühmte starke Motor mit Ventilen im Zylinderkopf, mit den bestimmenden Eigenschaften kostspieliger Maschinen, Aluminiumkolben mit Invarstahleinlagen gewährt kraftvollen und ruhigen Gang.

Lassen Sie sich keinesfalls den Vorteil entgehen, einen Wagen mit den wesentlichen Vorzügen großer, eleganter Limousinen zu so geringem Preise zu erwerben. Machen Sie eine Probefahrt. Ihr Chevrolet-Händler erklärt Ihnen auch die bequemen Zahlungsbedingungen.

CHEVROLET

GENERAL MOTORS G.M.B.H. BERLIN-BORSIGWALDE
Autorisierter General Motors Händler

Automobil- und Motorrad G. m. b. H., Alois Islinger, Mannheim
Friedrich-Karlstraße 2. Tel. 23725/26

Verbreitere Deinen Kundenkreis durch Anzeigen in der „Neuen Mannheimer Zeitung“



Warum die Hausfrau Sunlicht Seife für alle Reinigungszwecke verwendet

Wahrhaft helfen kann der sorgsamen Hausfrau nur eine Seife, die rasch und gründlich ihr Werk tut, die Arbeit erleichtert und dabei völlig rein und unverfälscht ist: Sunlicht Seife.

Wie prächtig leicht schäumt sie in jedem Wasser, wie schnell und gründlich hüllt ihr reicher Schaum im Nu jeden Schmutz ein und beseitigt ihn! Und der beste Beweis für ihre Milde und Reinheit: sie bedeutet auch für die empfindlichste Haut eine wahre Wohltat.

Bei Millionen Frauen steht das Urteil über Sunlicht Seife fest: sie nehmen keine andere.

- Großer Würfel 35 Pfg.
- Doppelstück 40 Pfg.
- Handstück 15 Pfg.



Vermietungen

Konditorei-Café.

In verkehrsvorstädter Lage Mannheims an der Friedrich-Ebert-Brücke, große zur Errichtung eines

Konditorei-Café

geeignete Parterre-Räume

an zahlungsfähigen Sachmann zu vermieten. - Angebote unter L. H. 104 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 679

2-3 Büroräume (Börsennähe)

Gut möbl. Zimmer mit el. Licht u. Tel. per 1. Juli 1928 zu vermieten. Angebote unter Z U 43 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 685

Frül. möbl. Zimmer

In gut. Hause, Nähe Ring an d. 1. u. 2. Or. in d. Postion zw. od. hinter zu verm. Angul. bis 6 Uhr n. U 6. 22. 1. Etage. 678

U 6. 10. 8. Tr. r. am Friedrichsring, gut möbl. im mit Frau, an sol. Fr. zu verm. 677

640a. leer. Zimmer mit el. Licht u. Tel. od. Beamten weg 1. 8. 28 zu verm. Ang. u. Z O 87 an d. Geschäftsstelle dieses Blattes. 686

